

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447, Postschließfach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpf., Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251 Gegr. 1826
Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1.50 RM, einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug
1.50 RM, einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgeld, zuzüglich 30 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 1. Dezember 1942

Nummer 282

Algerien als Nachschubbasis aufgegeben

Eine Folge der schweren deutsch-italienischen Luftangriffe - Neue Differenzen unter den französischen Verrätergeneralen - Darlan und Nogues wollen de Gaulle stürzen

Von unserem Korrespondenten

tt. Genf, 1. Dezember. Das U.S.A.-Oberkommando in Algerien bemüht sich, englischen Berichten zufolge, verzweifelt, neue Verstärkungen von Truppen und Material, die in Französisch-Marokko gelandet wurden, nach Osten zu ziehen. Bezeichnenderweise geht aus den britischen Meldungen hervor, daß ein Teil des Nachschubes, der ursprünglich für Algerien bestimmt war, neuerdings schon in Französisch-Marokko, also an der Atlantikküste, gelichtet wird.

Dies ist natürlich eine Folge der schweren Verluste, welche die anglo-amerikanischen Transportflotten bisher in den algerischen Küstengewässern erlitten haben, und Regentat, daß auch die Ausschiffungen in den algerischen Häfen ständig von deutsch-italienischen Luftangriffen bedroht sind. Deshalb hat man sich nun gezwungen gesehen, die Hauptnachschubbasis für die anglo-amerikanischen Armeen in Algerien nach Französisch-Marokko zu verlegen. Auch von hier aus haben diese Transporte freilich noch sehr große Schwierigkeiten zu überwinden, bis sie an der Front in Tunesien eintreffen.

Im Anschluß an die Konferenz, die im alliierten Hauptquartier in Bone zwischen Ge-

neral Eisenhower und dem Oberbefehlshaber der Luftstreitkräfte im Mittleren Osten, dem englischen Luftmarschall Tedder, während zweier Tage stattfand, äußerte die „Times“ gestern, daß der bisherige alliierte Vormarsch in Tunesien sichtlich den Schwung verloren habe, den er durch die „Ueberraschung“ in Marokko und Algerien erhalten hätte. Die weiteren Ausführungen des Blattes lassen erkennen, daß man im Lager Eisenhowers sich hilfesuchend nach den in Ägypten und westlich davon stationierten britisch-amerikanischen Fliegerstaffeln umzusehen beginnt, um die Operationen in Tunesien in Fluß zu bringen. Diese Mutmaßung wird durch die weiteren Ausführungen der „Times“ insofern bestätigt, als sie sich über die in der westlichen Ebene eingetretene Verzögerung des Vormarsches der achten britischen Armee befragt. Offenbar könnte diese das Tempo ihres bisherigen Vormarsches nicht mehr aufrecht erhalten.

Auch aus der U.S.A.-Presse geht deutlich hervor, daß in Nordafrika nicht alles nach Wunsch verliefen ist. So schreibt die „New York Times“ u. a.:

„1. Liegen keinerlei Anzeichen dafür vor, daß in Afrika mit einem schnellen Siege zu rechnen ist.

2. Der Kampf hat überhaupt erst jetzt begonnen.

3. Bisher haben wir in Algerien und Marokko lediglich zwei politische Siege errungen.

4. Zu glauben, daß selbst im Falle einer Befreiung von ganz Nordafrika eine großangelegte Operation gegen Europa in absehbarer Zeit möglich wäre, ist heller Unsinn. Die afrikanischen Häfen sind nicht groß genug an Zahl und Umfang, um eine solche Aktion möglich zu machen.“

Man könnte annehmen, daß solche Worte eine Einzelmeinung sind, aber auch in London werden plötzlich ähnliche Töne angeschlagen.

Erste Schwierigkeiten in Westafrika

Der Generalgouverneur von Französisch-Westafrika, Boisson, der mit seinem Verrat die Landung amerikanischer Truppen in dem ihm zur Verwaltung anvertrauten französischen Hoheitsgebiet ermöglichte, traf jetzt von Dakar kommend, in Algier ein. Boisson scheint Anlaß zu unerwarteten Verwicklungen im politischen Sektor des anglo-amerikanisch-französischen Verhältnisses zu geben. Er will, wie aus Tanger gemeldet wird, mit Darlan alle jene Maßnahmen beschreiben,

Fortsetzung auf Seite 2

Die deutsche Abwehrfront hält allen Belastungsproben stand

Trotz zahlenmäßiger Ueberlegenheit und großen Materialeinsatzes bleibt Stalins Offensive der Erfolg versagt

Berlin, 30. November. Unter Einsatz zahlenmäßig überlegener Infanteriekräfte, die wiederum von starken Panzerverbänden begleitet waren, festten, wie von amtlicher deutscher Seite in Ergänzung des gestrigen DAB-Berichts mitgeteilt wird, die Bolschewiken ihre Angriffe gegen die deutsche Abwehrstellungen südwestlich Kalinin und im Raum von Toropez fort.

Das Wetter hat sich in diesem Kampfabschnitt wesentlich geändert. Der eingetretene Frost hat nach der Schlamm- und Regenperiode die Straßen und Wege mit Glatteis überzogen, was die Kampfhandlungen sehr erschwert. Jetzt fällt dichter Schnee, der bei den weiten freien Geländestrecken durch Verwehungen große Barrikaden bildet. Die bestehenden Zufahrtswege sind daher nur äußerst schwierig zu finden, und oftmals mühsam-zeit- und kraftraubende Umgehungsstraßen gesucht werden. Alle diese Witterungseinflüsse machen sich vor allen Dingen bei den Nachschubkolonnen bemerkbar, die auf den eisglatten Straßen nun auch noch mit den Schneeverwehungen zu kämpfen haben.

Wo die Sowjets unversichtliche örtliche Einbrüche erzielen konnten, wurden sie sofort von der Infanterie abgeriegelt und die eingedrungenen Feindkräfte vernichtet. Das Schneetreiben konnte die deutschen Truppen auch nicht hindern, an einigen Stellen zum Gegenangriff überzugehen. In erbitterten Nachkämpfen wurden die Sowjets aus teilweise stark besetzten Stellungen geworfen und zurückgedrängt. Bei den Kämpfen im Kampfabschnitt südwestlich Kalinin und Toropez hatte der Feind besonders schwere Verluste und verlor darüber hinaus nach bisher vorliegenden Meldungen 105 Panzerkampfwagen. Die heftigen Schneeschauer legten den Kampf- und Sturmangriffswegen zwar ebenfalls hart zu, dennoch griffen sie in schneidigen Tiefschnitten Truppenansammlungen und Fahrzeugkolonnen der Bolschewiken an und zerstörten sie.

Im Frontabschnitt südostwärts des Flusses erneuerten die Bolschewiken ihre Versuche, die deutschen Abwehrstellungen zu durchstoßen. In schweren Kämpfen brachen auch hier alle Angriffe im zusammengefaßten Feuer der deutschen Infanterie und Artillerie zusammen.

* Als am 25. November die bolschewistische Offensive im Raum zwischen Kameniec und Nischew losbrach, traf sie auf eine vorbereitete deutsche Abwehrfront. Schon seit Wochen hatten unsere Aufklärer den feindlichen Aufmarsch im Gebiet des Seligersees beobachtet, hatten unsere Kampfflugzeuge immer wieder ihre tobdringenden Laufen in die massierten Fahrzeugparks und Truppenansammlungen geworfen. Die Soldaten aber, die in Bunkern, Gräben und Feldbefestigungen des sowjetischen Angriffs harrten, sind erprobte Männer. Sie kennen den verbissenen Kampf um Waldstücke, Sumpfweg und zugedrorene Wasserläufe seit sie im vergangenen Winter mit heroischem Fanatismus und unbeugbarer Hartnäckigkeit jeden Meter Boden verteidigten und eine Offensive des Gegners nach der anderen hinter russischen Reichenbergen verebben ließen.

Was dem bolschewistischen General Schultow im letzten Winter nicht gelang, ist jetzt erneut das Ziel eines mit großem Einsatz unternommenen Anrennens gegen die deutsche Front zwischen Kameniec, Toropez und Nischew. Obwohl Stalin - wie in Moskau behauptet wird - drei Armeen auf das Schlachtfeld schickte, ist ihm bis jetzt nirgends ein Erfolg geglückt, von dem gefagt werden könnte, daß er die allgemeine Lage ändern könnte. Wenn es da und dort zu Einbrüchen in unserer Front kam, während andere bolschewistische Geländegewinne im Gegenstoß wieder bereinigt wurden, so ist die Gesamtsituation doch die gleiche wie zu Beginn der sowjetischen Offensive: Die deutsche Abwehrfront hat alle Belastungsproben ausgehalten. Aber nicht nur das. Die dem Feind zugefügten Verluste sind außerordentlich hoch. Wie im vorigen Jahre türmen sich die Berge gefallener Bolschewiken vor den deutschen Stellungen und überall liegen zu Hunderten abgeschossene Panzer im Gelände.

Mit dem gleichen Vertrauen kann auch die Lage an den Frontabschnitten zwischen Don und Wolga beurteilt werden. Alle Angriffe der Bolschewiken gegen den Nischew zwischen den beiden Flüssen wurden abgewiesen, während im Donbogen, wo der Feind mit Ge-

walttönen einen Einbruch erzwingen hatte, deutsche Gegenangriffe zu Erfolgen führten. Auch der Versuch der Sowjets, aus der Kalmückensperre heraus unsere Flanke zu bedrohen, ist fehlgeschlagen. Es gelang unseren Truppen im Nachstoß den größten Teil der dort eingestellten bolschewistischen Kavalleriedivisionen zu vernichten. Ähnliches gilt von der Situation im Kaukasus, wo alle Angriffe des Gegners abgeschlagen wurden.

Eines aber hat sich dabei erneut bewiesen: Der deutsche Soldat hat sich nach den glänzenden Offenüberfolgen im Sommer und Herbst dieses Jahres auch in der Abwehr wiederum in einer Weise bewährt, die über jedes Lob erhaben ist. Obwohl die feindlichen Angriffe mit zahlenmäßiger Ueberlegenheit und großem Materialeinsatz erfolgten, ist ihnen dank der Tapferkeit, der Opferbereitschaft und der Fähigkeit unserer Truppen jener Sieg verweigert geblieben, mit dem Stalin bereits rechnete und den die blutkräftige Presse schon in den tollsten Sensationsmeldungen vorwegnahm. In Wirklichkeit sind die blutigen Verluste des Gegners ungeheuer, und auch die Zahl von rund 950 Panzern, die bei diesen Kämpfen bis jetzt vernichtet wurden, zeigt ebenso von der Qualität der deutschen Waffen wie vom Heldentum der Männer, denen sie anvertraut sind.

Das erste Gefecht mit den Amerikanern

Leichte Flakgeschütze gegen USA-Panzer - Sechs feindliche Fahrzeuge auf der Strecke

Von Kriegsberichterstatter H. Heide lauf

and.PK. Seit vier Tagen lagen die beiden Flakzüge zur Sicherung des vorgeschobenen Flugplatzes an Ort und Stelle. Seit vier Tagen waren sie ohne Feindberührung geblieben. Heute nun sahen sie sich plötzlich zwanzig amerikanischen Panzern gegenüber, die überraschend gegen sie anrollten und sie zu überrennen versuchten.

Es war 15.30 Uhr. Da entdeckten die Flakzüge auf der vor ihnen liegenden Höhe zwei Panzer, die sie zunächst für deutsche hielten. Zu näherer Grundung blieb ihnen keine Zeit, da einige Spitzfeuer, plötzlich aus den Wolken brechend, ihren Platz mit Bordwaffen angriffen versuchten. Sie jagten die ersten Schüsse aus ihren Rohren. Deutsche Jagdflugzeuge stiegen gleichzeitig auf, und kaum wahrgenommen, war der englische Spitz vertrieben.

Noch suchten ihre Augen den Himmel ab. Noch verfolgten sie die deutschen Flieger. Da sahen sie eine Me 109 auf einen der beiden Panzer aus der Höhe herabstoßen und ihn unter Feuer nehmen. Im gleichen Augenblick erkannten sie etwa 20 Panzer, die auseinander gestaffelt, nicht weit davon entfernt, gegen sie anrollten. Feindliche Panzer! Das hätten sie hier noch nicht erlebt! Alle Mann an die Geschütze!

Eine Staubwolke lag wie eine Nebelwand hinter den vorrückenden Panzern. Klar zeichneten sich sechs davon ab. Dort auf etwa 400 Meter erkannten sie den gelben Stern an den Drehtürmen, das Signum der amerikanischen Fahrzeuge, und sofort hämmerten ihre Ge-

schütze ihr exaktes, beruhigendes Tat-Tat-Tat gegen die erdbeerbenen, sich vorwühlenden Fahrzeuge.

Und schon brannte der erste. Er stoppte, schwarze Rauchwolken deckten ihn todesschweigend zu. Doch die übrigen marschierten geradewegs weiter, feuerten aus ihren Geschützröhren, was aus den Rohren der leichten Flak herauszukam war, prasselte ihnen entgegen - und das war nicht wenig! Ein zweiter fing Feuer. Eine Stichflamme schlug heraus.

Doch die übrigen rückten gefährlich näher. Maschinengewehraarben zischten den Kanonieren entgegen, Kanonengeschosse hämmerten dazwischen. Doch sie schossen eisern weiter und der Stahl ihrer Granaten schlug aus nächster Distanz in die feindlichen Panzer. Entfernung 60 Meter - und wieder blief einer auf der Strecke. Da drehte der erste ab und ein zweiter folgte ihm. Und schließlich lehen sieben andere Wagen die gleiche Hoffnungslosigkeit ihres Unternehmens ein.

An anderer Stelle jedoch, bei dem zweiten Zug, gelang es anderen Panzern, durch die Geschützstellungen durchzurollen. Doch die Geschützrohre blieben ihnen mit ihrem Feuer auf den Ferien, legten zwei weitere Panzer lehm und zwangen die übrigen zum Abbrechen. Nur einer raute offensichtlich kopflos auf die nahegelegene Straße zu, das konzentrierte Feuer feste ihn bald in Brand. Wie eine tote Schleppe zog er noch einige 50 Meter eine Rauchwolke hinter sich her. Dann stand er hilflos, dem vernichtenden Feuer überlassen. Die Besatzung wurde gefangen genommen.

Das war die erste Begegnung mit Amerikanern.

Die Situation Stalins

Von Hans Dahn

Zu Beginn des Winterfeldzuges im Osten wendet sich die bolschewistische Zentrale mit neuen schreienden Parolen an die Soldaten und an die Arbeiterklasse der Sowjetvölker. Aus dem Buß von Aufrufen und Erklärungen, die am bolschewistischen Revolutionstag mit 52 Schlagzeilen des Zentralkomitees der kommunistischen Union begannen und die nunmehr in tausenderlei Neuformungen an die Front und an die Betriebe gelangen, sind zwei Begriffe deshalb von Bedeutung, da sie uns einen tiefen Einblick in die tatsächlichen moralischen und materiellen Kraftreserven der Sowjetunion gewähren.

Wohl gibt es tausende Aussagen von Ueberläufern und Gefangenen oder Berichte neutraler Beobachter. Aber die einen stehen mit ihren erichtenden Darstellungen noch unter dem Eindruck des Kampflebens, während die anderen kaum Gelegenheit haben dürften, wesentliche Dinge, die abseits der roten Propagandakampagne liegen, zu beobachten. Diesmal aber hat die Zentrale der Sowjetunion - und zwar sowohl der politische als auch der militärische Sektor - Auslassungen von sich gegeben, die über das Maß des Gewohnten hinausgehen.

Da ist einmal die „Parole Nr. 27“, die am 7. November an alle „Brüder und Schwestern der Russen, Ukrainer, Weißrussen, Esten, Letten, Finen“ usw. gerichtet wurde, und in der verlangt wird, für das gemeinsame Vaterland bis zum letzten zu kämpfen.

Dieses „gemeinsame Vaterland“ bestand bis zum 22. Juni 1941 aus einem zwangsweise zusammengehaltenen Bund verschiedenartiger Völkerschaften und Nationen, die nur durch blutigsten Terror in den Rahmen des proletarischen Imperiums gepreßt werden konnten. Dies wurde uns nicht nur in der 17 Monate währenden Besatzungszeit durch das augenscheinliche Ergebnis tausendfach bestätigt, das beweist vor allem der Zustrom zu den nationalen Selbstschutzorganisationen, die jetzt auf ihren Bajonetten endlich den Moskauer Tyrannen die längst fällige Dajstka präsentieren.

„Die Deutschen wollen die Seimatprache unserer Völker ausrotten und sie zwingen, so zu schreiben und zu denken, wie es die Deutschen tun. Jeder darf also in seiner Heimatprache nur noch flüstern und lediglich Deutsch laut sprechen.“ Abgesehen davon, daß 60 Millionen Menschen, die jetzt schon ihre vollkommene Freiheit erlitten, diese dumme Unwahrheit widerlegen können, hat die deutsche Verwaltung nur den bereits bestehenden deutschen Unterricht vertieft und erweitert. Die Beweggründe der Deutschen sind allerdings dabei wesentlich andere als die der Moskauer Regierung. Das Reich will die Menschen des europäischen Ostraumes auch durch die Sprache mit seinem größten Nachbarn verbinden, während es in der Absicht der Sowjets einfließen lag, die künftigen Invasionsarmeen mit der Sprache des zu besetzenden Landes vertraut zu machen.

Alle diese vaterländischen Bemäntelungen sind aber letzten Endes dem Kremel selbst nur lästiges Beiwerk. Es geht hier um ernsthafte, um größere und entscheidendere Dinge, die folgendermaßen aussehen: Stalin sieht, daß er in seinem „vaterländischen“ Krieg, den er ja schon seit 1941 proklamierte, Kunde um Kunde verliert. Nachdem die Deutschen den ersten bitteren Winter durchstanden, sieht er selbst mit hungernden und frierenden Millionen dem zweiten Winter gegenüber, der alle die Gefahren in sich birgt, denen er bisher mit Not entgangen ist. In den ihm verbliebenen überfüllten Industrievierteln herrscht ein unheilvolles Durcheinander. Hunderttausende zwangsbesetzte Arbeiter sind ohne Unterkunft, in den Betrieben herrscht eine planlose Hege, Frauen, Jugendliche und Greise sollen 16 bis 20 Stunden an der Werkbank stehen, um dann in der restlichen Freizeit noch stundenlang auf die geringen Lebensmittellieferungen zu warten.

Die erbitterte Stimmung unter den notleidenden Soldatenfrauen, die noch nie eine Unterstützung erhielten, macht sich bereits in gewaltigen Demonstrationen Luft. Wie neutrale Beobachter berichten, gab es hierbei blutige Zwischenfälle, so beispielsweise in Kuzness und Omsk. In Leningrad, in Moskau und in vielen anderen großen Industriestädten ist die Bevölkerung dazu übergegangen, Wärme auf Straßen und Plätzen unzuliegen, um sich Brennmaterial zu beschaffen. Aber alle diese Notmaßnahmen bedeuten einen Tropfen auf den heißen Stein. Wer die bolschewistische Organisation kennt und die Länge und die Härte des russischen Winters, der sieht, daß Stalins Arbeitermassen und mit ihnen Millionen Kindern und Greisen fürchtbares bevorsteht.

Mit dieser katastrophalen Bilanz zu Beginn eines entscheidenden Kampfabschnittes, die durch keine abgedrohten Parolen und Bräfen verschönt werden kann, sieht das sowjetische Volk sich ebenfalls schweren Aufgaben gegenüber. Wenn die bolschewistische Rüstungskapazität auch ausreichte, um neue Divisionen mit modernen Waffen und frische

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 30. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Ostkaukasus brachen mehrfache sowjetische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Seit 27. November wurden bei diesen Abwehrkämpfen 60 feindliche Panzer vernichtet. Jagdflieger schossen 15 feindliche Flugzeuge ab. In der Kalimikenevde trafen motorisierte deutsche Kräfte gegen rückwärtige Verbindungen der Sowjets vor vernichteten Tröppe und Versorgungsvorräte und riefen eine verstreute Kampfgruppe auf. Zwischen Boga und Don schlugen die Truppen des Heeres in engem Zusammenwirken mit starken Luftwaffenverbänden erneut heftige Panzer- und Infanterieangriffe ab. In Stalingrad wurden die Kampftruppen der eigenen Gegenangriffe im großen Donbogen erfolgreich. Die Luftangriffe gegen Eisenbahnanlagen am mittleren Don wurden fortgesetzt und dabei mehrere Transportzüge schwer getroffen. An der mittleren Front und im Gebiet des Ilmenisees überleiteten wieder alle feindlichen Angriffe. 135 Panzerkampfwagen wurden abgeschossen.

In der Cyrenaika wiesen die deutsch-italienischen Truppen Vorstöße feindlicher Panzer ab. Luftangriffe richteten sich bei Tag und Nacht gegen britische Feldlager und motorisierte Kräfte. Kampftruppen besetzten auf tunesischem Gebiet Kolonnen des Feindes mit Bomben und fügten ihm erhebliche Verluste an schweren Waffen, Fahrzeugen und Panzern zu. Im östlichen Mittelmeer versenkte ein deutscher Unterseebootjäger unter dem Kommando des Oberleutnants zur See Kleiner durch Kammstöß das von den Engländern übernommene ehemals griechische Unterseeboot „Triton“ und nahm die Besatzung gefangen.

In den besetzten Westgebieten und über dem Kanal wurden sieben britische Flugzeuge zum Abwurf gebracht. Deutsche Jäger legten die Tagesvorstöße zur Südküste Englands fort und beschossen Eisenbahnziele mit guter Wirkung.

Seitdem am 15. November über die großen Erfolge der italienischen und deutschen Luftwaffe und der italienischen und deutschen Marine im Kampf gegen die amerikanisch-britische Invasionsflotte vor den Küsten Nordafrikas durch Sondermeldung berichtet worden war, haben sich die Erfolge noch beträchtlich erhöht. Insgesamt wurden in der Zeit vom 7. bis 25. November in den Häfen und Küstengewässern französisch-Nordafrikas 23 Handels- und Transportschiffe mit zusammen 165 000 BRT versenkt, elf Handels- und Transportschiffe mit zusammen 100 000 BRT so schwer beschädigt, daß sie aller Voraussicht nach gesunken sind. 65 Schiffe mit zusammen 398 000 BRT, beschädigt davon ein Teil so schwer, daß mit keinem längeren Ausfall zu rechnen ist. An Kriegsschiffen wurden zwei Schlachtschiffe beschädigt, drei Träger beschädigt, davon einer sehr schwer, fünf Kreuzer vernichtet, fünf Zerstörer und Geleitboote vernichtet, 28 Kreuzer, Zerstörer und andere Geleiteinheiten beschädigt. Außerdem wurden in den Hafenanlagen an der nordafrikanischen Küste in fast täglichen Angriffen schwere Zerstörungen und starke Brände hervorgerufen, durch die weiteres wertvolles Nachschubgut vernichtet wurde.

Zwei neue Eichenlaubträger

dnb. Berlin, 30. November. Der Führer hat dem Hauptmann Lang, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader, als 148. Soldaten der deutschen Wehrmacht, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Hauptmann Lang, am 12. Jan. 1915 in Mähr.-Trübau geboren, ist einer der erfolgreichsten Flugzeugführer seiner Gruppe. Nach großen Erfolgen im Westfeldzug - bei Düren war er ein Transportschiff von 6000 BRT in Brand und brachte ein weiteres Transportschiff von 10 000 BRT durch Vollertriffler mittschiffs zur Explosion - zeichnete er sich beim Einsatz gegen Kreta erneut aus. Im Feldzug gegen die Sowjetunion vollbrachte er weitere hervorragende Taten.

Der Führer verlieh ferner Oberleutnant Borst, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader, als 149. Soldaten der deutschen Wehrmacht, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Oberleutnant Alwin Borst, der am 20. Oktober 1910 in Osterode am Harz geboren wurde, hat sich als hervorragender Sturzkampfflieger auf allen Kriegsschauplätzen vorbildlich und erfolgreich bewährt. Bei der Luftschlacht im Seegebiet um Kreta versenkte er aus einem starken britischen Kriegsschiffverband einen Zerstörer durch Vollertriffler und beschädigte einen weiteren schwer. Im Ostfeldzug zeichnete er sich bei Unterstützung von Panzerverbänden hervorragend aus.

Wichtige Stellung erobert

Erfolgreiche Kämpfe in Tunesien
Rom, 30. November. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:
In der Cyrenaika wurden Vorstöße feindlicher Panzerabteilungen abgewiesen. Im Abschnitt Tunesien wurden feindliche Kolonnen, die von Panzerreitkräften unterstützt wurden, aufgehalten; sie verloren viele kleine Kampfwagen. Ein Angriff der Achsenreitkräfte führte zur Eroberung einer wichtigen Stellung.

Der Führer empfing in seinem Hauptquartier den Kommandeur der Fallschirmjägerbrigade, Generalmajor Bernhard Ramcke, und überreichte ihm das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Ferner empfing der Führer den Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, Hauptmann Heinrich Schweikard, und überreichte ihm ebenfalls das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.
Nach einem zweiten Ultimatum der nordamerikanischen Invasionsstruppen gab der Gouverneur der französischen Insel La Réunion bekannt, daß der Widerstand eingeleitet wird.

Der zweite Kammstoß gab dem Feind den Rest

Wie das ehemals griechische Unterseeboot „Triton“ im Mittelmeer versenkt wurde

Berlin, 1. Dezember. Nach sechsstündiger aufregender Jagd hat, wie der geistige Wehrmachtsbericht meldete, ein deutscher Unterseebootjäger im Mittelmeer unter dem Kommando des Oberleutnants z. S. Kleiner ein feindliches Unterseeboot durch Kammstöß vernichtet und die Besatzung gefangen genommen. Ueber die Verletzung des feindlichen U-Bootes werden jetzt noch folgende Einzelheiten bekannt:

Der erste Wasserbombenangriff warf einen langanhaltenden Wasserdruck auf, der nur von einem in die Höhe geworbenen Unterseeboot herrühren konnte. Das feindliche Boot versuchte sich abzuwehren, wurde aber in immer neuen Angriffen geteilt. Als die Jagd schon drei Stunden gedauert hatte, richtete der Jäger plötzlich das Seerrohr und mußte im selben Augenblick einer Torpedolaurbahn ausweichen.

Der nächste Wasserbombenangriff warf eine hohe Wassermauer auf. Inzwischen war es dunkel geworden, nur gelegentlich beleuchtete der Mond durch Wolkenlücken den Kampflplatz. Wieder Wasserbomben! Ein Dreck breitete sich aus und intensiver Deutlichkeit trat die Kommandobrücke des Unterseebootjägers auf. Noch einmal versuchte der Feind, aus der haribedrückten Lage durch verzweifeltes Gegenangriff herauszukommen. Wieder bricht das Seerrohr durch, und wieder muß einer Torpedolaurbahn ausgewichen werden.

Das offenbar getroffene und nicht tauchklare Unterseeboot tauchte in einiger Entfernung auf und besetzte das Seerrohr.

dem Kommando: „Dreimal äußerste Kraft voraus!“ legte der Kommandant des Unterseebootjägers zum Kammstöß an und trat das feindliche Boot im Vorschiff. Er machte dann sein Boot wieder frei, um durch einen zweiten Kammstöß dem Feind den Rest zu geben. Einem kurzen heftigen Kammstöß mit Handwaffen folgte der zweite Kammstöß. Mittschiffs im Tauchant wird das U-Boot getroffen, Turm und Zentrale brennen zischend entweich die Dreckluft. Zwei deutsche Seeleute springen an Bord des feindlichen Bootes, dessen Besatzung sich jetzt ergibt. Das gesamte Feindboot hatte starken Wassereintritt, kenterte über Steuerbord und ging kurz darauf unter.

Es war das von den Engländern in Dienst gestellte ehemals griechische U-Boot „Triton“. 30 Mann der Besatzung, darunter der Kommandant, wurden gefangen genommen.

Das Ritterkreuz für tapfere Soldaten

dnb. Berlin, 30. November. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Wippermann, Zugführer in einem Fliegerregiment, ferner an Oberst Louis Tronier, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Oberst i. G. Siegfried Westphal, in der deutsch-italienischen Panzerarmee, sowie auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, an Kapitänleutnant Günther Müller und Kapitänleutnant Carl Emmermann.

Ein neuer Gesprächsstoff: Die Demobilisation

Frankreich nach dem bedeutsamen 26. November - in den Straßen der Hafenstadt Sete

Von Kriegsberichterstatter Alfred Gützel

rd. PK. Es hat sich nichts geändert im äußeren Bild der zwänge langs des Mittelmeeres, an der schönen breiten Straße von Sete nach Agde, die sich auf der schmalen Landzunge zwischen dem Mittelmeer vorgelegerten Minnenjenn und dem Mittelmeer hinzieht.

Die Posten stehen, wie immer zuvor, aufmerksam und immer wieder mit ihren Gläsern den Horizont abstreifend. Aber dem aufmerksamen Beobachter entgeht nicht der in den letzten Tagen der Demobilisation der zerbombten Verbände in der französischen Armee im unbesetzten Teil Frankreichs die auf die nicht in alten Leuten loyalen Haltung gegenüber Staatschef Marschall Petain zurückzuführen ist. Die Zeitungsstände und unlagert. Die Verlauter, die zudem noch mit langgezogenen singenden Ausruhen die neuesten Nummern und Ereignisse antindigen, haben ihren großen Tag.

Aber es ist so, daß alle notwendigen Maßnahmen ohne Zwangsmaßnahmen vor sich gehen. Der besonnenere Teil, besser wohl, der aufbauwillige und die für zyntrereichs Wieder- ausbau unerlässlichen Wohnungen zu Recht erkennende, überwiegt. Man fügt sich dem großen Geheiß, das heute „Europa“ heißt und nicht mehr „persönlicher Eigennutz“ oder „kleinlicher Ehrgeiz“. Sichtbar wird diese heute verbreitete Einstellung der öffentlichen Meinung in der Tatsache, daß der Schaffende weiterhin seinen Willigen nachgeht. Die Lage, so auch der heutige, sind prachtvoll in allem: klar strahlt die Sonne über das nur wenig bewegte Meer und die flächige Landschaft, die nur selten von runden, buckligen, steinigen Hügeln unterbrochen wird. In den für Sete charakteristischen Salinen wird ohne Unterbrechung gearbeitet.

Die Forts auf einem Fels ein Stück ins Meer hinausgehoben, bleiben Wachposten gegen Siden. Mit freudigem Singen huschen in rasender Geschwindigkeit die Jäger im Tiefflug über die Wellen, erheben

sich kurz vor der Stadt und stoßen in das leuchtende Blau des Himmels, um gleich darauf wieder in weiter Schleife südwärts Kurs zu nehmen. Die Köpfe wenden sich diesen blitzschnellen Vögeln zu und in den Blicken der Bevölkerung kann man unsicher Achtung und Bewunderung erkennen.

Italien unterwirft sich nie!

Gayda über die Terrorangriffe der Briten

rd. Rom, 1. Dezember. Die seit einigen Tagen mit erhöhter Brutalität ausgenommenen Terrorangriffe englischer Flieger gegen die mit feindlichen Kulturverrichtungen erfüllten italienischen Städte haben nach einem Kommentar des italienischen Botschafters Gayda drei Ziele: Erstens will Churchill mit diesen Akten dem sowjetischen Verbündeten vormalen, daß England bereits die wirkliche „zweite Front“ in Europa vorbereitet. In zweiter Linie versucht er, die Bevölkerung Englands mit marktschreierisch aufgemaachten Meldungen über verwüstete italienische Städte von den eigenen Schwierigkeiten und den Gefahren des tödlichen U-Boot-Krieges abzulenken. Das dritte und wichtigste Ziel der Angriffe sieht Gayda in der Hoffnung der Briten, Italien, das an den militärischen Fronten nicht gescheitert werde konnte, zu einem inneren Zusammenbruch zu bringen.

„Großbritannien glaubt“, so schreibt Gayda, „daß die heldenhaften italienischen Soldaten in ihrem Widerstand erlahmen werden, wenn sie von den Verwüstungen hören, denen ihre Heimat ausgesetzt ist. Die Briten erwarten, daß die innere Front Italiens Sprünge bekommt, weil Mütter, Greise und Kinder hingerichtet, Kirchen, Schulen, Krankenhäuser, herrliche Paläste und dergleichen mehr zerstört werden. Aber die Italiener unterwerfen sich niemals dem Terror, sie reagieren auf alle derartigen Veruche mit heiligem Horn. Die Schwere der Angriffe beweist dem italienischen Volk das Gewicht und die Bedeutung, das ihm der Gegner innerhalb der allgemeinen Kriegswirtschaft beimißt. Das italienische Volk wird alle Hoffnungen des Gegners zunichte machen.“

Keine Gnade für Volksschädlinge

Todesurteile und Zuchthaus gegen Schieber, Schwarzschlächter und Schleichhändler

Berlin, 30. November. Vor dem Sondergericht in Hannover hatte sich der Schlächtermeister August Blanke aus Scharzfeld zu verantworten, weil er in großem Umfang Schwarzschlachtungen vorgenommen hatte.

Er hatte in seinem Betriebe 17 Großtiere, 17 Kälber und 14 Schweine schwarzgeschlachtet und außerdem für verschiedene Selbstversorger weitere Schwarzschlachtungen von 31 Schweinen, neun Kälbern und fünf Schafen vorgenommen. Seine Frau verkaufte gemeinsam mit ihm den größten Teil des Fleisches marktfrei an die Ladenhändler, zum Teil betrieben sie mit dem Fleisch Tauschgeschäfte. Das Sondergericht verurteilte Blanke zum Tode, seine Ehefrau erhielt acht Jahre, seine mitangeklagten Lieferanten, der Viehhändler August Mundt aus Lütjenhagen, vier Jahre, der Reichsbahnarbeiter Karl Bock und der Landwirt Karl Dehne aus Scharzfeld je drei Jahre Zuchthaus, während sechs weitere Angeklagte, Lieferanten und Abnehmer, hohe Gefängnisstrafen bis zu drei Jahren auf sich nehmen mußten. Das Todesurteil wurde bereits vollstreckt.

Der Bäckermeister Heinrich Wiffel aus Hanau beschaffte sich ohne Bezugschein Mehl in größeren Quantitäten. Bei verschiedenen Kaufleuten tauschte er dafür bewirtschaftete Lebensmittel und sonstige Mangelwaren wie Butter, Käse und Nahrungsmittel, Seife, Röhren, Zahnbürsten, Staubtücher, Besen und Bürsten ein. Bei verschiedenen Gastwirten ließ er sich gegen Abgabe von Brot und Mehl samt seiner Familie marktfrei bewirten und die für seinen Betrieb gewohnte Sonderzuteilung

an Eier und Butterfleisch verwendete er zum Teil in eigenen Haushalt. Ueberdies schlachtete er zwei Ferkel ohne Schlachtgenehmigung. Das Sondergericht in Kassel verurteilte den Angeklagten als Volksschädling zum Tode. Seine Frau, Elise Wiffel, die nur zum Teil von den Schiebungungen Kenntnis hatte, erhielt ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Gegen die übrigen beteiligten Tauschhändler lauteten noch besondere Strafverfahren, um auch sie einer strengen Bestrafung zuzuführen. Das Todesurteil wurde bereits vollstreckt.

Stalin gratuliert Churchill

Ein Kriegsverbrecher läßt sich feiern

rd. Stockholm, 1. Dezember. Churchill feierte gestern seinen 68. Geburtstag. Das erste Glückwunschtelegramm, das ihm am Morgen zugeht, stammte, nach einer Meldung des Stockholmer „Morgenbladet“, von Stalin. „Exchange Telegraph“ zitiert in seinem Geburtstagsartikel einen Ausspruch Churchills den dieser am 3. September 1939, dem Tage der Kriegserklärung, getan hat: „In dieser ersten Stunde ist es uns Ehre und Tröstung zugleich, uns unserer ständigen Bemühungen um die Erhaltung des Friedens zu erinnern. Unser Bewußtsein ist ruhig.“
Wer immer sein „ruhiges Bewußtsein“ so stark betont, wie dies Churchill gerade in jenem tragischen Augenblick, in dem der neue Weltkrieg eröffnet wurde, tat, der pflegt im allgemeinen ein besonders schlechtes Gewissen zu haben.

Reserven nochmals für kommende Massenkämpfe in den Tod auszurufen, so hat doch die moralische Kampfkraft durch das Nichtzustandekommen der Zweiten Front einen merklichen Rückschlag erlitten. Es ist nicht mehr die Freude der Anwendung neuer Waffen die Hoffnung auf einen baldigen Vormarsch in nichtwiderstehliches Gebiet, oder das brutale Vorwärtsschieben der Armeekommandeure die heute die Truppen der Sowjetarmee stürzen und erbittert in ihren Stellungen aushalten läßt es ist vielmehr die Angst und Sorge um das Schicksal der Angehörigen bei den immer näher rückenden politischen Verberzuna und Unvernunft und schließlich auch zu einem großen Teil die völlige Unkenntnis über den Sinn ihres Kampfens und Blutes überhaubt.

In weiten Kreisen der Sowjetarmee, mindestens aber den Führenden ist es bekannt, daß das afrikanische Unternehmen ihrer Bundesgenossen ein Eingeständnis der Unangreifbarkeit des europäischen Kontinents ist, daß, wie offiziell zugegeben wird, mindestens fünfzig Prozent der plutofaktischen Waffenhilfe auf dem Grund des Eismerees ruhen, daß die eigene Rüstungsindustrie auf die Dauer den gewaltigen Verbrauch der Front nicht mehr decken kann und daß die Verfehrschwierigkeiten sich im Laufe des Winters noch in einem katastrophalen Ausmaß steigern werden; denn anders könnten die Aufrufe wie: „Ewart jede Kugel und jede Granate, schont eure Fahrzeuge, behütet sorgsam den Brennstoff!“ usw. nicht verstanden werden, wenn Vorräte wie 1941 noch verfügbar wären.

Am nun die störende Einflugsbedrohlichkeit der neu herangeführten Reserven zu geben, hat das sowjetische Oberkommando in den letzten Tagen aus militärischen Niederlagen, die mit riesigen Opfern verbunden waren, kurzerhand Siege gemacht, die als Sondermeldungen hinausposaunt wurden. Mit der Siegesbotschaft vor Beginn eines Offensivunternehmens sollen die Massen sowjetischer Armeen in die abwehrbereite Front der deutschen und verbündeten Truppen getrieben werden.

Gleichzeitig wird, um allen Eventualitäten vorzubeugen, heftige Kritik an der Unbeweglichkeit vieler Truppenkommandeure geübt. Grundfänglich wird aber vom geringsten Schützen bis zum höchsten Offizier verlangt:

- 1. daß nunmehr die Front mit allen Mitteln gehalten werde, ohne Rücksicht auf Menschen und Material,
- 2. daß die Disziplin in der Sowjetarmee eine bessere wird und
- 3. daß die militärische Ausbildung eingehender durchgeführt wird.

Wir wollen zusammenfassen: Hunger, Kälte, wachsende Unzufriedenheit im rückwärtigen Gebiet, zunehmende Verfehrschwierigkeiten und Materialknappheit in der Rüstungsindustrie, Kritik an der militärischen Führung, sowie an der Haltung der Truppen vorläufige falsche Berichterstattung über die militärische Lage, dazu völlig mangelhafte Waffenlieferungen der plutofaktischen Verbündeten und das Fehlen der europäischen Entlastungsfront, - das ist das Bild der Situation Stalins, in der er mit seinen Brigaden und Divisionen in den Winterkampf zieht. Noch manche gewichtige Rechner fehlen in dieser Rechnung, aber sie verbessern ihre Gleichung nicht, im Gegenteil.

In ruhiger Entschlossenheit erwartet die deutsche Front diesen verzweifeltsten Sturm der Bolschewisten.

Als Nachschubbasis aufgegeben

Fortsetzung von Seite 1

die ergriffen werden müssen, um die Gefahr einer Frontbildung der mohammedanischen Bevölkerung in Marokko und Mauretanien gegen die Engländer und Amerikaner zu verhindern. Besondere Schwierigkeiten scheinen in Französisch-Westafrika dadurch entstanden zu sein, daß Darlan vor knapp einem Monat dieses Gebiet besuchte und dort mit billigen Schwüren die Verteidigung Darafs gegen jeden Angriff versprach. Die Bevölkerung hat diese Versicherung offenbar nicht vergessen und nimmt den Verrat Darlans um so ernster, als sich aus der Okkupation des Landes bereits allerlei wirtschaftliche, soziale, versorgungsmäßige und auch verkehrstechnische Schwierigkeiten ergeben haben.

Die bedeutamste Ursache der Reise Boissons dürfte aber darin liegen, daß der Generalgouverneur sich Einblick in die wirkliche Lage Darlans verschaffen will. Radio Mondar meldet, die Nachhut, daß ganz Französisch-Westafrika sowie Französisch-Nordafrika in alternativer Zeit unmittelbar de Gaulle unterstellt werden soll, sei besonders in Daran mit Bestürzung aufgenommen worden. Boisson habe zweifellos die gegenwärtigen Macht-haber Algiers darüber informiert, daß die von ihm unterzeichneten Verträge nur Gültigkeit besitzen, solange Darlan als Partner von den Engländern und den Amerikanern anerkannt bleibt. Eine Unterwerfung unter de Gaulle käme für Französisch-Westafrika unter keinen Umständen in Frage. Es wird als nicht ausgeschlossen bezeichnet, daß Darlan, Boisson und Rogues sich zusammenschließen, um doch noch den Versuch zu machen, de Gaulle zu stürzen. Der Kampf um die Macht ist jedenfalls unter den Rumpier-Generälen noch keineswegs beendet.

Ein verspätetes Geständnis

London über die Schäden des Luftkriegs 1940/41

rd. Bern, 1. Dezember. Die britische Regierung gab gestern eine offizielle Uebersicht über den Winter 1940/41 als Bergeltung für die englischen Terror-Angriffe von den deutschen Bombern in England angedichteten Schaden aus. Danach sind in dieser Zeit über 190 000 Bomben auf Großbritannien gefallen, 43 000 Zivilpersonen wurden getötet und über 50 000 schwer verletzt. Während der ersten neun Monate der Bombenangriffe auf London wurden in dieser Stadt allein 1 150 000 Häuser schwer beschädigt.

Aus Stadt und Kreis Calw

Nur nicht schlechtig!

Frau Huber ist heute unzufrieden. „Immer nur Weisheit“, sagt sie auf das Anerbieten des Geschäftsmannes, des Herrn Wohlgenut. „Sauerkraut läuft einem ja nach“, sagt sie ärgerlich, als Herr Wohlgenut den Versuch macht, sie auf das vorzügliche Sauerkraut hinzuweisen. Als er dann auf die Kohlrübenliste hindeutet, würdigt sie ihn keines Blickes mehr.

„Hier ist doch so schöner Endwienersalat“, mischt sich eine andere Kundin ins Gespräch, aber Frau Huber hat heute ihre Gelüste, sie träumt von zartem, weißem Blumenkohl, von etwas Besonderem, sie weiß eigentlich selbst nicht was, und darum fällt ihr durchaus nicht ein, was sie eigentlich kochen könnte. „Nein, wie schwer man's doch heute hat“, seufzt sie tief auf.

„Sie sind“, sagt jetzt eine andere Kundin, „wirklich undankbar“. Da ist der Laden voll guter, ehbarer Dinge, und Sie sind unzufrieden. Strengen Sie sich einmal ein bißchen an, z. B. aus Weisheit können Sie so vielerlei herstellen.“ „Ich möchte wissen was?“, sagt Frau Huber. „Na, hören Sie mal, da gibt es doch Bayrisch-Kraut, gedämpftes Weisheit, rohgeschneitenen Krautsalat, abgekochten Krautsalat und vor allem Eintopfgerichte. Außerdem können Sie ja auch die Kartoffel auf die verschiedenste Weise zubereiten.“ Die Kundin hat sich schon ganz in Eifer geredet. Aber Frau Huber gibt nicht so schnell klein bei. „Rein Mann“, fängt sie erneut an. „Ach was Ihr Mann“, fällt ihr die andere ins Wort, „lassen Sie doch Ihren Mann aus dem Spiel, der merkt es gar nicht, daß das Weisheit ist, wenn Sie es verschiedenartig auf den Tisch bringen. Nennen Sie das Kind beim Namen, Sie sind einfach schlechtig!“

Jetzt wird Frau Huber auf einmal sehr still und Herr Wohlgenut packt ihr einen Weisheitstopf ein, er kennt ja seine Pappenheimer.

Die Bezugspflicht für Anzüge

Vom 1. Januar ab können Männer- und Burtschenanzüge, deren Einzelteile und Oberstoff zur Herstellung von Anzügen nur noch gegen Bezugsschein und Abtrennung von einem Viertel des im Warenwertverzeichnis der Dritten Reichsleiterkarte angegebenen Punktwertes (für einen Anzug 20 Punkte) bezogen werden. Bezugsscheine dürfen von den Wirtschaftskämtern oder Kartenstellern nur ausgeben werden, wenn von dem Verbraucher nachgewiesen wird, daß er weniger als zwei tragfähige Anzüge besitzt. Eine Ausnahme von dieser Bestimmung besteht nur für jugendliche Verbraucher, die am 1. Januar das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Bei der Beantragung des ersten Bezugsscheines sind solche jugendlichen Verbraucher von der Nachweispflicht, daß weniger als zwei tragfähige Anzüge vorhanden sind, befreit. Die Wirtschaftskämter sind angewiesen worden, in solchen Fällen den ersten Bezugsschein ohne Bedarfsprüfung auszustellen. Durch diese Ausnahmebestimmung soll dem durch Wachstum und Berufseintritt bedingten erhöhten Bekleidungsbedarf dieser jugendlichen Verbraucher Rechnung getragen werden. Die Abgabe von Männer- und Burtschenanzügen gegen Abschnitte der Zweiten und Dritten Reichsleiterkarte (ohne Bezugsschein) bleibt hiervon unberührt.

Neue Maße bei Feldpostsendungen

Keine entzündlichen Gegenstände versenden! Feldpostsendungen (in rechteckiger Form) dürfen künftig in der Länge, Breite und Höhe zusammen anstatt des bisherigen Höchstmaßes von 60 Zentimeter ein solches von 90 Zentimeter haben. Dabei darf die größte Länge höchstens 60 Zentimeter betragen. Als Mindestmaß ist eine Länge von 10,5 und eine Breite von 7,4 Zentimeter vorgegeben. Bei Feldpostsendungen in Rollenform dürfen Länge und zweifacher Durchmesser zusammen 1 Meter, die Länge für sich jedoch nicht 80 Zentimeter überschreiten. Als Mindestmaß sind für die Länge 10,5 und den Durchmesser 2 Zentimeter bestimmt.

Schon oft ist darauf hingewiesen worden, daß leicht entzündliche Gegenstände wie Streichhölzer, gefüllte Benzinflaschen, Flaschen mit Benzin, Brennspritus usw. nicht durch die Feldpost versandt werden dürfen, weil durch ihre Selbstentzündung schon zahlreiche Brände entstanden sind, die viele Briefe, Feldpostpakete und Sachwerte vernichtet haben. Volksgenossen, die durch solchen Verkehr das Gut anderer so gefährden, handeln leichtfertig und unamerikanisch; sie machen sich strafbar und müssen für den Schaden, den sie anrichten, haften. Es wird daher nochmals dringend vor dem Versand feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost gewarnt.

Noch ein Weg zur Delgewinnung

In letzter Zeit war viel vom Buchelnsammeln und vom Buchelnsold die Rede. Ein neuer Weg, in dem ebenfalls jeder einzelne tatkräftig zur Schließung der Fettlücke beitragen kann, zeigt sich in den noch nicht ausgenützten Grünflächen, Bauplänen und Gärten, die für das kommende Jahr auf die Anbaumöglichkeit mit Lohn hin zu prüfen sind. Der Reichsnährstand bürgt durch seine Mitarbeit dafür, daß nur Grundstücke ausgewählt werden die einen lohnenden Ertrag auch gewährleisten. Die Tatsache, daß aus 36 Kilogramm Mohn ungefähr 12 Kilogramm Del gewonnen werden können, für die in der betreffenden Familie nur eine Person auf die Margarintesteuerung verzichten muß, wird vielen Volksgenossen den Vorteil dieser Arbeit, die als Gemeinschaftsarbeit

unter dem besonderen Schutz der Partei steht, vor Augen führen.

Keine Gebühren bei Friedensspruch

Eine im Reichsgesetzblatt vom 27. November erschienene Verordnung bestimmt, daß keine Gerichtsgebühren erhoben werden, wenn die Privatklage durch Friedensspruch oder durch Vergleich erledigt wird. Auch wird kein Gebührenvorschuß vom Privatklager erhoben. Im Privatklageverfahren stehen dem Rechtsanwalt für die Mitwirkung in einer zur gütlichen Erledigung oder zur Kostung eines Friedensspruches bestimmten Verhandlung keine weiteren Gebühren zu. Dasselbe gilt für seine Mitwirkung beim Abschluß eines Vergleichs in oder außerhalb der Hauptverhandlung. Mit dem Friedensspruch wird also auch der Vergleich förmlich begünstigt.

Turmkochen ist praktisch

Arbeits erleichterung und Gasersparnis

Zeit ist heute besonders knapp. Darum verschafft man sich gern durch planmäßiges Einteilen eine Erleichterung. Bei täglich wiederkehrenden Arbeiten läßt sich das oft mit kleinen Mitteln erreichen. Die Zubereitung der Speisen z. B. nimmt die Hausfrau recht in Anspruch. Sollte sie da nicht an Vereinfachun-

Morgen Altstoffsammlung

Hausfrauen stellt heute noch Stoffabfälle, verbrauchtes Schuhwerk, Staniol, Korken und Knochen für die Abholer bereit.

gen denken, die nicht nur ihr, sondern auch der Allgemeinheit nützlich sind?

Man versuche doch — um ein Beispiel zu nennen — das Mittagessen in verschiedenen Töpfen übereinander garen zu lassen, nachdem der Inhalt jedes einzelnen Topfes auf voller Flamme angekocht wurde. Die Töpfe brauchen gar nicht unbedingt genau zueinander zu passen, denn aus alten Aluminiumdeckeln kann man solche Zwischenscheiben schneiden, die sich der vorhandenen Kochtopf- oder Schüsselform anpassen. Die am schwersten zu garende Speise gehört in den untersten Topf. Hat man nur Schalkartoffeln und Gemüse oder ein Eintopfgericht zuzubereiten, kann man in einer Schüssel darüber gleichzeitig das Spülwasser mitwärmen. Die Hausfrau braucht nicht in Sorge zu sein, daß die Speisen anbrennen oder überkommen, hat also Freizeit gewonnen, und kann doch alles miteinander anrichten.

Dazu der Vorteil für die Allgemeinheit! Die Gasersparnis durch das Ubereinanderstellen von 3 Töpfen bei derben Speisen beträgt 18 bis 20%, bei leichter zu garenden 10%. Diese Zahlen mißt jeder Hausfrau zu denken geben, denn wenn Kraft- und Zeitvergeudung mehr sie selbst betreffen, dient sie durch Einschränkung des Gasverbrauches der deutschen Rüstungsindustrie.

Erlaß von Studendarlehen

Wenn der Student gefallen ist

Nach den Bestimmungen der Darlehensförderung haben die Studenten für die Studendarlehen eine Bürgschaft beizubrin-

Wann wird eine Ausbildungsbeihilfe gewährt?

Wirkungsvolle Hilfe für Kinderreiche / Alleinstehende Mütter berücksichtigt

Eine sorgfältige und gute Ausbildung möchte man den Kindern mitgeben. Man möchte ihnen den Weg in einen ordentlichen Beruf ebnen, möchte dem jungen Menschen das geistige Rüstzeug zur Bewältigung der Aufgaben verschaffen, die ihm die Zukunft auf allen Gebieten stellen wird. Dieser Wunsch der Eltern, die durch ihre Kinder auf der in ihrem eigenen Leben erarbeiteten Leistung weiter aufbauen möchten, ist sehr verständlich.

Aber materielle Schwierigkeiten hemmen oft die Verwirklichung solcher Pläne, und so waren diese an sich so positiven Wünsche gerade der Grund für die beschränkte Kinderzahl in den vergangenen Jahren. Um so höher ist daher das Bemühen der kinderreichen Familien zu werten, die ohne eine gesicherte finanzielle Grundlage ihren Kindern eine gute Schulbildung, einen Fachschulbesuch und oft auch das Studium ermöglichen. Das war nur unter persönlichen Opfern möglich, die vor allem die Mutter mit immer neu ersonnenen kleinen Sparmaßnahmen und Einschränkungen, die dazu noch der Familie möglichst verheimlicht wurden, brachte.

Seitens der Staat ist es bei der Gewährung einer Hilfe, die von jeder Familie mit vier und mehr Kindern, gleich welcher Einkommens- oder Vermögenslage, beantragt werden kann, Voraussetzung, daß es sich um gemeinschaftswürdige Eltern und erbgewunde, geistig und charakterlich entwicklungsfähige Kinder handelt. Zur Familie zählen dabei auch die Kinder, die gefallen, bei besonderem Einsatz verstorben oder durch Feindeinwirkung ums Leben gekommen sind. Weiter ist das Alter der Familienstand der anderen Kinder beim Antrag für ein Kind nicht entscheidend. Die Beihilfe wird bis zum Abschluß der Ausbildung bezahlt, und zwar bei Besuch von Hauptschulen, Mittelschulen und Höheren Schulen, Lehrerbildungsanstalten, Berufsschulen, Fachlehrgängen und Hochschulen, aber nicht für eine praktische Berufsausbildung. Sie gliedert sich

gen, die in der Mehrzahl der Fälle von den Angehörigen gestellt wird. An sich hätten die Bürger für den gefallenen Studenten die Rückzahlung des Darlehens übernehmen müssen. Es war aber der Wunsch des Reichsstudentenwerkes, die Angehörigen, die bereits das größte Opfer gebracht haben, nicht durch Tilgung von Studienschulden zu belasten. Daher sollen nun die Studendarlehen der gefallenen Studenten durch die Beträge gestillt werden, die die Studenten im Rahmen der Sozialgebühren für die Darlehensförderung des Reichsstudentenwerkes zahlen. Damit treten die deutschen Studenten selbst für ihre gefallenen Kameraden ein. Es handelt sich zur Zeit um einen von den Studenten zu übernehmenden Darlehens-Gesamtbetrag von fast 300.000 Mark. Außerdem soll überlebten Darlehensnehmern bei der Rückzahlung ihres Darlehens entgegengekommen werden.

Wichtiges in Kürze

Die Ergebnisse von über 90 Kriegstagen und des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF zeigen, daß die fachlichen Leistungen der Lehrwerkstätten eine gleichbleibende Höhe aufweisen. Die Zahl der Spitzenleistungen ist vereinzelt zurückgegangen, andererseits haben auch die mangelhaften Leistungen stark abgenommen.

Das Reichspatentamt nimmt bis auf weiteres Anmeldungen von Warenzeichen nur an, wenn ein dringendes wirtschaftliches Bedürfnis an der alsbaldigen Eintragung des Zeichens besteht. Das Bedürfnis hat der Anmelder durch eine Beschreibung zu belegen die bei der zuständigen Gewerkschaftskammer bzw. für Betriebe der Landwirtschaft bei der Landesbauernschaft zu beantragen ist.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 15.30 bis 16 Uhr: Lied- und Kammermusik; 16 bis 17 Uhr: Neureu Deutscher; 20.15 bis 20.30 Uhr: Hitler-Jugend-Sendung; 20.45 bis 21 Uhr: Deutsche Bläsermusik; 21 bis 22 Uhr: Klaffische Operetten; 22.30 bis 22.45 Uhr: Sportnachrichten; 23 bis 24 Uhr: Stimmungsbilder, zeitgenössische Charakterstücke. — Deutschlandfunk: 17.15 bis 18.30 Uhr: Klaffische Konzertmusik; 20.15 Uhr: Neuhelton zeitgenössischer Unterhaltung; 21 bis 22 Uhr: „Eine Stunde für dich“.

Aus den Nachbargemeinden

Ragold. Am Sonntag traf wieder ein Transport erholungsbedürftiger Kinder, die im Rahmen der Kinderlandverschickung von der NSV hier untergebracht werden, ein. Die Kinder kommen vom Niederrhein.

Herrenberg. Frau Verita Glöcher, Posthalters Witwe, feierte ihren 90. Geburtstag.

Dienstplan der HJ

Deutsches Jungvolk Föhleins 1/401. Mittwoch 8 Uhr Antreten des ges. Föhleins sowie des Jungzugs 1/Spiel auf dem Brühl zur Altstoffsammlung. Schulfrei! 14 Uhr Basteln Jgg. 4 und 5, um 16 Uhr Jgg. 1, 2, 3. — Donnerstag 18 Uhr frei. Sportdisziplin Jgg. 1, 2, 3. — DDM. Mädelgruppe 1/401. Dienst für die Scharen 1-3 nicht am Freitag, sondern Donnerstag 20 Uhr Salzkufen. Dienstkleidung. Nähzeug mitbringen.

DDM. Werkgruppe 1/401. Mittwoch Antreten der ganzen Gruppe. Nähzeug mitbringen! JM-Gruppe 1/401. Mittwoch Vormittag tritt die JM-Gruppe in tadelloser Uniform um 8 Uhr am Brühl an. Materialabholung! Wägel und Körbe sind mitzubringen.

Ein Roman aus den Bergen

Seilbahn-Stütze Nr. IV



von Alexander Thayer

7. Fortsetzung

„Du bist ein Lapp.“ Philomena verzog geringfügig die Lippen. „Die Stadt kommt zu uns in den Dundo-Wald“, setzte sie nach einer Pause hinzu. „Sie greift nach uns. Aber was verstehtst du davon, was hier gespielt wird?“

Dann zuckte sie zusammen. Schaurig rollte der erste Donner zwischen den Felsen, wachte hundertfache Echo nach allen Seiten.

Dieser erste Donner schien das Signal für einen Ausbruch der Hölle. Die Feste und Bergzettel schienen zu bebden. Blitz auf Blitz wurde sichtbar, Feuerchein, Regen und Donner umrauschten, umblendeten, umtosten die einsame Hütte.

Da schlug die Tür auf.

„Der Satan, der Satan!“ schrie Philomena und sprang in wahnwitzigem Erschrecken auf die Bank.

Eine leuchtende Kugel züchte in die Stube, rollte über den Boden, knirschte und knallte, verbreitete durchdringenden Geruch von Schwefel und züchte wie ein Meteor wieder hinaus in die brüchige Nacht.

Dann fiel die Tür mit einem Krachen ins Schloß.

Tobias Wundt stand in der Mitte der Stube. Sein schwarzer Bodenmantel triefte von Wasser, seine Haare kleben an Stirne und Schläfe.

„Der Satan! Herr, habt Ihr ihn gesehen?“

Philomena hob die Arme, als müßte sie ihren Herrn von der Macht des Bösen beschützen.

„Ach, keinen Unfug.“

Tobias Wundt an. Seine Stimme klang rau und heiser. Sein Gesicht war bleich wie der Tod.

„Ein Kugelblitz war es, gerade als ich die Hütte erreichte. Er fährt gern in offene Räume. Doch das verstehtst du nicht. Mach heißen Tee und häng das naß Zeug an den Kamin“, sagte er.

Philomena schien, als habe sie ihren Herrn noch nie so kalt, so voller Haß und doch voller Ruhe gesehen.

„Philomena, der Kampf beginnt“, sagte er und ließ sich schwer und müde auf die Bank fallen.

„Ihr werdet es nicht erlauben, Herr“, schrie Philomena. „Der Wald gehört Euch, der Wald und der Gral! Mann werden sie über uns kommen? Soll die alte Gemehre pfeifen?“

Tobias Wundt winkte ihr müde ab.

„Laß das, Philomena“, sagte er. „So kämpft man heute nicht mehr um Grund und Boden. Mann gegen Mann. In der Stadt schicken sie ihre Advokaten, Bauunternehmungen und Banken auf Gründungsverhandlungen, dort wird unser Wald verhandelt. Mit Papier schließen sie. Tinte ist dünner als Blut.“

Blühlich fuhr er auf. Seine Hand schlug gegen die starke, gewölbte Brust.

„Aber noch haben sie ihn nicht, den Dundo-Wald, noch lange nicht! Solange der Tobias lebt, bekommen sie ihn nicht!“

Am Sitzungssaal der Alpenländischen Bauunternehmung hatten sich fünfundsanzig bis dreißig Herren eingefunden, die von dem Direktor des Unternehmens, Herrn Borchhardt, eingeladen waren.

Noch immer erschienen einige Nachzügler. Die Blicke der eintretenden Herren, die zum Teil aus dem Alpenland in die Großstadt gekommen waren, fielen zunächst auf Ilse Borchhardt, die als einzige Frau in dem Saal saß. Man hatte Ilse in der vordersten Reihe einen Lehnstuhl zurechtgeschoben, obwohl sie viel lieber bescheiden und unerkannt in der letzten Reihe gesessen wäre.

Daher von den Besprechungen mochte vor Ilse Borchhardt eine Verbeugung. Strahlend, heiter beantwortete das Mädchen die Verbeugungen mit einem freundlichen Nicken ihres Kopfes. Jeder mußte: Der alte Borchhardt tat nichts ohne seine Tochter. Sie war seine Sekretärin, seine Beraterin.

Die Herren standen in Gruppen beisammen und sprachen über das Kommende. Die meisten hatten es jedoch vorgezogen, ruhig an ihren Plätzen abzuwarten, was man ihnen vorschlagen würde. Manche sahen ungeduldig nach der Tür.

Obwohl nur geladene Gäste Zutritt hatten, waren durchaus nicht alle der Anwesenden für das Seilbahnprojekt. Wie im Geschäftsleben üblich, hatte man auch die Vertreter jener Gesellschaften und Verbände geladen, deren Stellungnahme gegen das Projekt bekannt war.

Hans Wundt stand neben dem Podium und bemühte sich, einige der älteren Herren für seine Pläne zu interessieren, während Dr. Borchhardt neben ihm stand und nur ab und zu ein energisches Wort einfallen ließ. Manchmal war es Hans Wundt, als ruhten die Augen Ilses sinnend auf ihm. Er hielt ihren Blicken stand, als ihre Augenpaare erheiterten, als könnten sie sich nicht mehr trennen. Es kommt Stärke von ihr auf mich, dachte er.

Ilse hörte, wie Hans Wundt ernst und eindringlich sprach. Die Empfindungen kam über Ilse, eine süße Schwere. Sie verstand nicht den Sinn seiner Worte, sie wollte ihn gar nicht verstehen. Seine Stimme klang so wohlklingend. Die Hören, genügte ihr.

Aber zugleich lehnte sich in ihr etwas gegen diese Stimme und diesen Mann auf. Sie dachte ihn sich energischer gewünscht, fester klüner. Ilse schien ihn aus seiner Ruhe zu rufen. Seine Augen blühten wie träumerisch ins Weite, als suche er dort irrendwelche Eingebungen. Er sprach ruhig und klar, aber er versuchte nicht zu überzeugen. Wenn jemand seinen Gedanken abfehte, dann zog er sich in sich selbst zurück. Er nahm nicht den Kampf auf, mit niemandem. Er schien eher ein Dichter als ein Ingenieur zu sein.

Und doch, wie hatte Reher, der Leiter der Garvenswerke, von Hans Wundt einmal gesagt? Ein genialer Konstrukteur! Er geht neue, nie dagewesene Wege! Ilse dachte an diese Worte.

Von weither waren die Besucher der Sitzung zum Teil gekommen. In staubigen Tourenwagen, mit der Eisenbahn, mit dem Flugzeug. Vertreter der staatlichen Behörden, Chefingenieure und Direktoren von Eisenwerken, die Leiter der Fremdenverkehrsämter.

An dem ersten Tisch auf der Fensterseite saßen einige Herren, die sich von den andern abson-

Der hatten. Ein älterer Herr mit welchem Badenbarnt blätterte nervös in einigen Minuten.
„Wir müssen uns dagegen wehren“, sagte sein Nachbar zu ihm, ein magerer, ediger Herr mit welchem Badenbarnt mit einem Zwicker auf der Nase. „Unsere Fahrtrabahn muß sonst den Betrieb einstellen. Wer wird noch auf das Alexander fahren, wenn die Seilbahn auf die Kellerspize fertig sein wird? Man hat von der Kellerspize die weitere Rundfahrt.“

Während sie noch hier saßen, verkündeten schon die Mittagsblätter die Namen der Männer, die dem Rute Dr. Borchardts gefolgt waren.
„Ruhes Seilbahnprojekt“ stand in großen Lettern zu lesen. „Entstem Wunder! — Neue Art von Seilbahn, anlagen. Vollkommenste Sicherheit. Einer der schönsten Ausflugs- und der Alpen erschließen.“

Die bekanntesten Ingenieure schrieben für und gegen das Projekt. Würde der Betrieb die Baukosten decken?
Auch die Herren in dem Sitzungssaal hatte die Erregung genad. Es gab zwei Parteien. Jeder wußte das Es ging um die längsten und stärksten Drahtseile der Welt. Nicht einmal die Seilseher schen auf den Zunderhut in Rio de Janeiro wußte solch starke Drahtseile!
Endlich waren alle Geladenen anwesend.
(Fortsetzung folgt)

Schwäbisches Land

Gedenken für Kreisleiter Müller

Der Gauleiter bei der Totenfeier
nsg. Völkach. In einer ernsten Feierstunde der Ehrung des Dankes und der Verpflichtung wurde die erhabende Totenfeier in der Turnhalle in Völkach für den im Osten gefallen Kreisleiter Ernst Robert Müller.
Daß der Gefallene ein wahrhafter Kämpfer und Führer der nationalsozialistischen Bewegung war, ging auch aus der Anwesenheit von Gauleiter Reichsstatthalter Murr, mehreren Gauamtsleitern und zahlreichen Kreisleitern aus Gaues Württemberg-Hohenzollern hervor.
Nachdem der Gauleiter mit der Gattin des Gefallenen und den weiteren Angehörigen Platz genommen hatte, begann die Feier mit einer eindrucksvollen gehaltenen Overtüre von Ludwig van Beethoven. Nach symbolischen Worten von Walter Flex und einem tonreichen, prachtvollen Chor „Deutschlands Lote“, unter Musikbegleitung vorgetragen von 140 Jungen der Lehrerbildungsanstalt Ochsenhausen, hielt Kreisbildungsleiter Fuchs eine würdevoll gehaltene Ansprache, die in hohem Maße dem kampferfüllten soldatischen und politischen Leben von Kreisleiter Müller für den Führer und die nationalsozialistische Bewegung gerecht wurde. Abgeschlossen wurde die Totenfeier durch die Gedächtnisfeier mit der Hitzerehrung, dem Gelöbniß, weiterzukämpfen für den Sieg und im Geiste des Gefallenen sich für Führer und Volk einzusetzen. Der Gauleiter sprach den Angehörigen von Kreisleiter Müller, vor allem auch dessen Mutter, Trägerin des Goldenen Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter, seine tiefe Anteilnahme aus.

Ein Kranz des Gauleiters

Für einen in Pflichterfüllung Gefallenen
nsg. Tübingen. An der Bestattung des ums Leben gekommenen Lokomotivführers Hermann Sauter nahm auch mit einer Abordnung der Partei Oberbereichsleiter Kreisleiter Raunach teil, der dem Toten einen ehrenden Nachruf widmete und im Auf-

Nachrichten aus aller Welt

Aus dem Zug gefallen

Bei der Station Untergommenbach (Baden) fiel der aus Wüchsen bei Bruchsal stammende 15jährige Wilhelm Zimmermann aus noch unbekannter Ursache aus dem fahrenden Zug. Der Junge wurde mit schweren Verletzungen in das Bruchsaler Krankenhaus gebracht.

Goldene, Silberne und Grüne Hochzeit

In dem Dorf Würges (Westertal) feierte der Anstreichermeister Peter Boesch die Goldene Hochzeit, während die Tochter zu gleicher Zeit ihre Silberne und ein Enkelkind die Grüne Hochzeit begingen.

Mausfalle verursacht Wundstarrkrampf

Ein 78jähriger Lehrer aus Siegburg, der eine Mausfalle aufspannte und sich dabei die Hand verletzte, beachtete die kleine Wunde nicht und mußte diese Unachtsamkeit büßen. Nach einigen Tagen führte ein Wundstarrkrampf zum Tode.

120 Meter vom Zug mitgeschleift

Von einem kaum glaublichen Glück im Unglück können die zwei Insassen eines Personenaus erzählt, das eine Bahnbrücke in Nordboegge bei Hamm durchfuhr. Im gleichen Augenblick wurde der Wagen von der Lokomotive eines von Dortmund kommenden Zuges erfasst und 120 Meter weit mitgeschleift, ehe der Zug zum Stehen gebracht werden konnte. Aus dem völlig zertrümmerten Auto, das eingeklemmt unter der Lokomotive lag, wurden die beiden Insassen hervorgezogen. Sie hatten nur leichte Verletzungen erlitten.

Schiffskatastrophen im Oeresund

Die heftigen Herbststürme an der schwedischen Küste haben mehrere Schiffskatastrophen

verursacht. In der südschwedischen Küstengewässer sind zu verschiedenen Zeiten mehrere Schiffe mit Passagieren und Frachtgut aufgefunden worden, die in nördlichen Oeresund in Seenot geraten sind. Die in Bereitschaft liegenden schwedischen Rettungsmannschaften haben jedoch nicht auslaufen können, weil jegliche Angaben über die Position der verunglückten Dampfer gefehlt haben.

Das gestohlene Polizeiauto

Ein außergewöhnlicher Diebstahl wurde in Stockholm verübt. Einer der in Stockholm üblichen, mit Rundfunksender und Lautsprecheranlagen ausgestatteten Polizeifahrzeuge verschwand, während er einige Minuten vor einem Polizeigebäude parkte. Obgleich die übrigen Polizeifahrzeuge unmittelbar darauf die Jagd nach dem gestohlenen Wagen aufnahmen, hatte man bis zum Morgen keine Spur von ihm entdecken können.

Knabe verursachte Großfeuer

Durch das unvorsichtige Umgehen eines achtjährigen Knaben mit Feuer brannte ein Gebäudekomplex in Drontheim (Norwegen) völlig nieder. 35 Menschen wurden obdachlos. Der Schaden beträgt mehr als 250 000 Kronen. Deutsche und norwegische Löschmannschaften waren bei der Brandbekämpfung beteiligt.

Amerikanisches Militärflugzeug abgestürzt

Beim Angehörige der Heeresluftwaffe fanden den Tod, als ein Flugzeug in der Nähe von Sioux City in Nordamerika abstürzte und verbrannte.

477 Tote bei der Bostoner Brandkatastrophe

Die Zahl der Todesopfer bei dem Brand in dem Nachtclub von Boston hat sich auf 477 erhöht.

Der Dittler-Jugend fand hier in Anwesenheit von Obergebietsführer Erich Sunermann ein Konzert statt das von den besten Jugendorchestern beiritten wurde. Nach einer Ansprache von Oberbannführer Köttingen, der die gesamte weltanschaulich-politische und kulturelle Erziehung im Gebiet leitet, wurde der Preis des Landeskulturwärters, Gaupropagandaleiter Mauer, nach Anhören der Gutachter, unter ihnen der Landesleiter der Reichsmusikammer, Hg. Schellach, der Leiter des Landesorchesters, Stammführer Gerhard Waas und der Leiter der Kulturabteilung und der Rundfunkwärters, Stammführer Steiner, dem Bannorchester Ravensburg für seine hervorragenden und stetigen musikalischen Leistungen zuerkannt. Das Orchester spielte unter der Leitung der verdienstvollen Musiklehrerin Brinbild Strauß mit ausgezeichneten Frische und Technik, das a-moll-Konzert von Johann Sebastian Bach. Die Gesamtleitung aller teilnehmenden Orchester war überraschend hoch. Die Bannorchester Heilbronn und Ehlingen stellten für Ravensburg eine scharfe Konkurrenz dar. Das Bannorchester Ludwigsburg, das Ulmer Orchester und das Stuttgarter Mädelorchester gehören mit den vorgenannten Orchestern in eine Leistungsklasse.

Erwerb auch du das SA-Wehrabzeichen!

Ehrung für Ritterkreuzträger

Wüchshausen, Kreis Münsingen. Der von hier gebürtige Ritterkreuzträger Hauptmann Helmut Leicht wurde in einer Feierstunde von der Gemeinde geehrt. Hauptlehrer Wengert hielt im Namen der Dorfgemeinschaft eine herzliche Ansprache und überreichte dem Ritterkreuzträger eine Ehrennabe.

Quer durch den Sport

40 000 Betriebe bei den Sportappellen

Anlässlich des 9. Jahrestags der NSD. „Kraft durch Freude“ führte das Sportamt dieser Organisation in der Berliner Reichshalle eine Großveranstaltung durch, die unter dem Slogan „Arbeit macht Kameraden — Sport macht Kameraden“ stand. In einer weitläufigen Schau wurden aufsehenswerte Leistungen aus der unerschöpflichen Arbeit auf dem Gebiet der Volkserziehung des deutschen Volkes vorgeführt. Reichsamtleiter Stegemann, der Leiter des Sportamtes, teilte mit, daß 1942 an den Sportappellen 40 000 Betriebe mit vier Millionen Arbeitssameraden teilgenommen haben. Bei insgesamt 123 Reichsteilen in über 23 Reichsteilen an der Spitze aller deutschen Gaue, Reichsorganisationsleiter Dr. Len der bereits im Gemeinschaftsausschuss der NSD, in Berlin einer Auswahl der als Reichsleiter hervorgegangenen Betriebe aus den verschiedenen überreicht und in einer Rede ein starkes Bekenntnis zum Sportgedanken abgelegt hatte, schloß die Großveranstaltung mit einer Ansprache, in der er den Soldaten dankte, die an allen Fronten für Deutschland und ihre Zukunft kämpften.

Wirtschaft für alle

Daimler-Benz AG, Stuttgart. An der Berliner Börse wurden 30 Millionen Mark neue Stammaktien und 40 Millionen Mark vierprozentige Sparbondsverleiherbonds amlich ausgetastet. Die Aktien stammen aus der letzten Kapitalerhöhung von 1942, fünf Millionen Mark aus der Kapitalberichtigung. Die Verleiher dienen zum Austausch der fünfprozentigen Sparbonds von 1937, ein Teil zur freihändigen Begebung. Die Gesellschaft hat im laufenden Jahr wieder erfolgreich gearbeitet so daß unter dem ständigen Vorbehalt mit einem betriebligen Ergebnis gerechnet werden kann.

Zuchtlich-Abgabeprüfung in Herrenberg

Von 160 zugeführten Faren wurden in Zuchtverklasse II 19 Faren, in Verklasse III 31 Faren geprüft. Sämtliche Faren wechselten bei der Verfertigung ihren Besitzer. Davon wurden 15 Stück vom Wirtschaftsstab Ost, 11 Stück vom ungarischen Ackerbauministerium, je 6 Stück vom Landesverband Prag und dem Tierzuchtamt Linz-Nord aufgekauft. Der Rest verblieb innerhalb Württembergs. Die Preise waren durchschnittlich recht gut; in vielen Fällen erfolgte Verlosung, damit der festgesetzte Höchstpreis nicht überschritten wurde.

Faren kauften u. a. die Gemeinden Gehlingen (Zuchtverkl. II), Sonnenbad, Stammheim, Calmbach, Ostelsheim, Waisenbach und Jgelsloch an. Zuchtliere verkauften Binder, Stammheim, Gust. Schneider, G. A. Schneider, F. G. Luz aus Dedenspfonn und Ludwig Bauer, Neutweiler.

Heute wird verdunkelt:
von 17.30 bis 7.26 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig

trag von Gauleiter Reichsstatthalter Murr einen Vorberzahn für den in trauerlicher Erfüllung Gefallenen niederlegte.

Partei ehrte Ritterkreuzträger

nsg. Ulm. In Ehren des bei seinen Eltern in Urlaub weilenden Ritterkreuzträgers Feldwebel Franz Schwaiger veranstaltete die NSDAP, Ortsgruppe Ulm, Schläger zusammen mit dem NSKK, Sturm 6/103 im Gemeinschaftshaus der Klöner-Humboldt-Deuts AG, zu deren Gefolgshaf Vater und Sohn gehören, einen Kameradschaftabend zu dem Mitarbeiter der Ortsgruppe, Kameraden des NSKK und Werkkameraden in großer Zahl erschienen waren. Auch Kreisleiter Wilhelm Noier und Kreisobmann Tagelieher waren anwesend. Der Führer der Gruppe 15 (Württemberg) des NSKK, Oberführer Kellner überreichte dem tapferen Krieger die Beförderung zum NSKK-Obertruppführer. Außerdem empfing Obertruppführer Noier den Ritterkreuzträger mit seinen Eltern im Rathaus und überreichte ihm eine Bruchtaube von Adolf Hitlers „Mein Kampf“ als Geschenk.

Ravensburg holte den Preis

Abchluss des Orchesterwettbewerbs der NS. nsg. Ludwigsburg. Zum Abschluss des Orchesterwettbewerbs des Gebietes Württem-

Gehlingen, November 1942

Aus dem Osten erhielt ich die unschätzbare, schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, unvergesslicher Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Wilhelm Böttinger
Gefreiter in einer Bau-Kompanie
Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern

am 10. Okt. 1942 in den schweren Kämpfen im Kaukasus gefallen ist.

In tiefer Trauer:
Die Gattin: Gertrud Böttinger geb. Niethammer mit Kindern Heinz, Gerhard, Hildegard und alle Anverwandten.
Trauergottesdienst am Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 2 Uhr.

Dankagung Calw, 30. Nov. 1942

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentod meines lb. Sohnes, unseres unversehrten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, meines lb. unversehrten Bräutigams, Sonderführer Erwin Schill sagen wir unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Kirchen- und Posaunenchor sowie allen, die an der Trauerfeier teilnahmen.

Emil Schill mit Kindern; die Braut: Lotte Huhn mit Eltern.

Werde Mitglied der NSU!

SPARE GAS

Stelle zwei Töpfe übereinander!

Bei Schnupfen

tritt meist eine Verstopfung im Nasenraum ein. Diese lästige Erscheinung wird oft durch Klosterrau-Schnupfpulver behoben. Auch andere Beschwerden, die als Begleiter des Schnupfens auftreten, bekämpft man damit. Klosterrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma hergestellt, die den Klosterrau-Melissenessig erzeugt. Verlangen Sie Klosterrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) reicht monatelang aus, da kleinste Mengen genügen.

Jeder Tropfen Soße etwas Kostbarer!

Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einschlort und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: Von KNORR-Soßenwürfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, 1/4 Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

Sege eine **Ralbin** mit Ralbin, leicht angewöhnt, sowie einen **Schafftier** zirka 8 1/2 Tr. schwer, dem Verkauf aus. Ditto Koller, Althengstett

Biehverkauf Berkaufe, weil überzählig, am 3. Dez. 1942 nachmittags 1 Uhr
1 Kuh samt Ralbin
1 trächt. Rind
1 halbj. u. 2 jähr. Kinder
Wilh. Schwarz, Gehlingen

verhütet der seit 60 Jahren allseitig bewährte Fullkrom **Gehwol**
Dosen zu 40, 56 und 80 Pfennig in den Apotheken und Drogerien
Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!

Wundlaufen
Fußschmerzen
Fußbrennen

Gerlach's

Stadt Calw

Mütterberatungsstunde

morgen Mittwoch nachmittags 3-4 Uhr im Staatl. Gesundheitsamt, Alburgerstraße 12 (Erdgeschoss)

Einen Bursch schöne, starke

Milchschweine

hat zu verkaufen Hermann Bolle, Monakam

Verkaufe einen schm., gängigen **Schaffochsen** Michael Luz, Würgach

Kalender werden ab Mittwoch, 2. Dezember, verkauft. Ernst Riechherr b. Postamt

Chem. Fabrik **Krewel** Leuffen G. m. b. H. Koln

Garant guter **Arznei-Präparats** seit 1873

NS-Frauenchaft Ortsgruppe Calw

Morgen, Mittwoch, 15 Uhr **Heimnachmittag** und **Blockmütterbesprechung** im Frauenchaftsheim.

NSKK-Trupp Calw mit Motor-HS. Mittwoch, 2. Dez., 20 Uhr im Truppheim Calw

Holzgasgenerator-Vorprüfung Der Truppführer

Kraftfahrzeugmechaniker-Lehrling gesucht **Ehr. Widmaier** Kraftfahrzeuge

Reparaturen an Strumpf- und Strickwaren kann bis Februar nicht annehmen **H. Richter**

Handwebstuhl neu oder gut erhalten zu kaufen gesucht, Heimarbeit auf eigenem Webstuhl zu vergeben. Angebote an **Handweberei 202 Göppingen**

Eisenbahn mit Zubehör zu kaufen gesucht. Angebote sind zu richten unter **C. B. 279** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Besser für Dich — besser für alle

Kohle ist kriegswichtiger Roh- und Heizstoff. Deshalb ist wirtschaftlichste Ausnutzung elektrischen Stromes, der meist mit Kohle erzeugt wird, entscheidend. Osram-D-Lampen geben hohe Lichtleistung.

Verlangen Sie darum ausdrücklich Osram-D-Lampen mit der Osram-Doppelwendel, wenn Glühlampen ersetzt werden müssen.

OSRAM-LAMPEN *Die Licht-Produktion!*

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL